



Organisation  
der Vereinten Nationen  
für Bildung, Wissenschaft  
und Kultur



Harz - Braunschweiger  
Land - Ostfalen  
UNESCO  
Global Geopark

# GEO PARK

Harz . Braunschweiger Land . Ostfalen

## Das Braunsteinhaus und seine wechselvolle Geschichte

Landmarke 6  
Geopunkt 5

Der Hohnsteinsche Forst, in dem wir uns befinden, gehörte seit 1710 dem Grafen CHRISTIAN ERNST ZU STOLBERG-WERNIGERODE (1691-1771). Seit 1714 befand sich die Grafschaft in Oberhoheit von Brandenburg-Preußen. Ein Gebäude zur Aufbewahrung von Werkzeug und Erz, das bis zum Abtransport gesammelt wurde, befand sich im Kuppenbereich des Möncheberges. Auch als in weiter entfernten Gruben abgebaut wurde, mussten die Bergleute das Material nach Schichtende unter körperlich schweren Bedingungen auf den Möncheberg bringen. Deswegen gab die gräfliche Kammer in Wernigerode im Jahr 1753 die Zustimmung zur Umsetzung des Hauses an die Stelle hier im Tal.



Endlich traut sich Konrad zu fragen: „Vorhin im Zug erzählten Männer über Bergbau. Weißt du, wie die Berge um uns herum gebaut wurden?“ Josephine muss aufpassen, dass sie nicht laut loslacht. Doch sie erinnert sich; auch sie hatte erst beim Besuch eines Schaubergwerkes gelernt, was Bergbau ist.

Die Bezeichnung „Braunsteinhaus“ taucht erstmals in einem Schreiben aus dem Jahr 1757 auf. Darin erhielt der örtliche Forstbeamte die Anweisung seiner vorgesetzten Dienststelle zur „Reparierung des Braunsteinhauses“.

Für das Jahr 1821 ist der Bau eines Aufbereitungshauses verzeichnet. Hier wurden durch „Handscheidung“ Kalkspat, Schwerspat und Porphyrt vom Braunstein getrennt. Die Arbeiten fanden zuvor unter freiem Himmel statt. Aus jener Zeit stammt die erste Erwähnung des Zechenhauses. Das ist das zentrale Verwaltungsgebäude eines Bergwerks, in dem Materiallager, Werkstatt, Wohnung für den Steiger und Betstube untergebracht waren. Auch die Gezähkammer befand sich hier. Darin bewahrten die Bergleute ihre Arbeitsgeräte auf. Es wurden offensichtlich weitere Räume errichtet. Schließlich mussten die Bergleute aus Elbingerode, die zur Verstärkung kamen, untergebracht werden. Auch eine Schmiedewohnung wurde gebaut.

Mit sinkenden Fördermengen waren keine Unterkünfte für auswärtige Bergleute mehr notwendig. Mitte des 19. Jahrhunderts wohnte der Obersteiger allein im Zechenhaus. Die Schmiedewohnung wurde an einen Holzhauer vermietet, der seine Wohnstube zugleich als Jagd- oder Forststube zur Verfügung stellen musste. Nach Reparatur des Zechenhauses konnten in einem eigens eingerichteten Raum im Jahr 1881 die ersten Gäste bewirtet werden. Trat ein neuer Förster hier sein Amt an, musste dessen Frau die Gaststättenkonzession

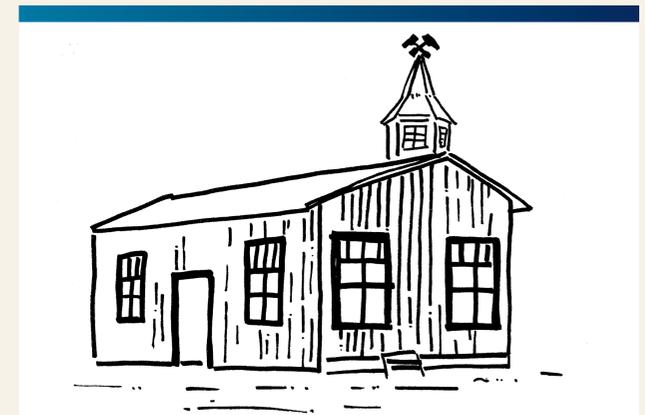
erwerben. Da der Gastraum nur 3,5 x 3,5 Meter maß, wurde für die Sommerzeit eine überdachte Sitzfläche am Haus eingerichtet. Ein erforderlicher Anbau konnte ab 1912 realisiert werden.

In der letzten Periode des Braunsteinbergbaus von 1916 bis 1922 wurden die gewonnenen Erze unaufbereitet abtransportiert. Im Zechenhaus waren nur das Steigerbüro, ein Aufenthaltsraum für die Bergleute und ein Abstellraum für Geräte notwendig. Das dafür genutzte Holzhaus befand sich im Bereich des heutigen Parkplatzes am Braunsteinhaus.

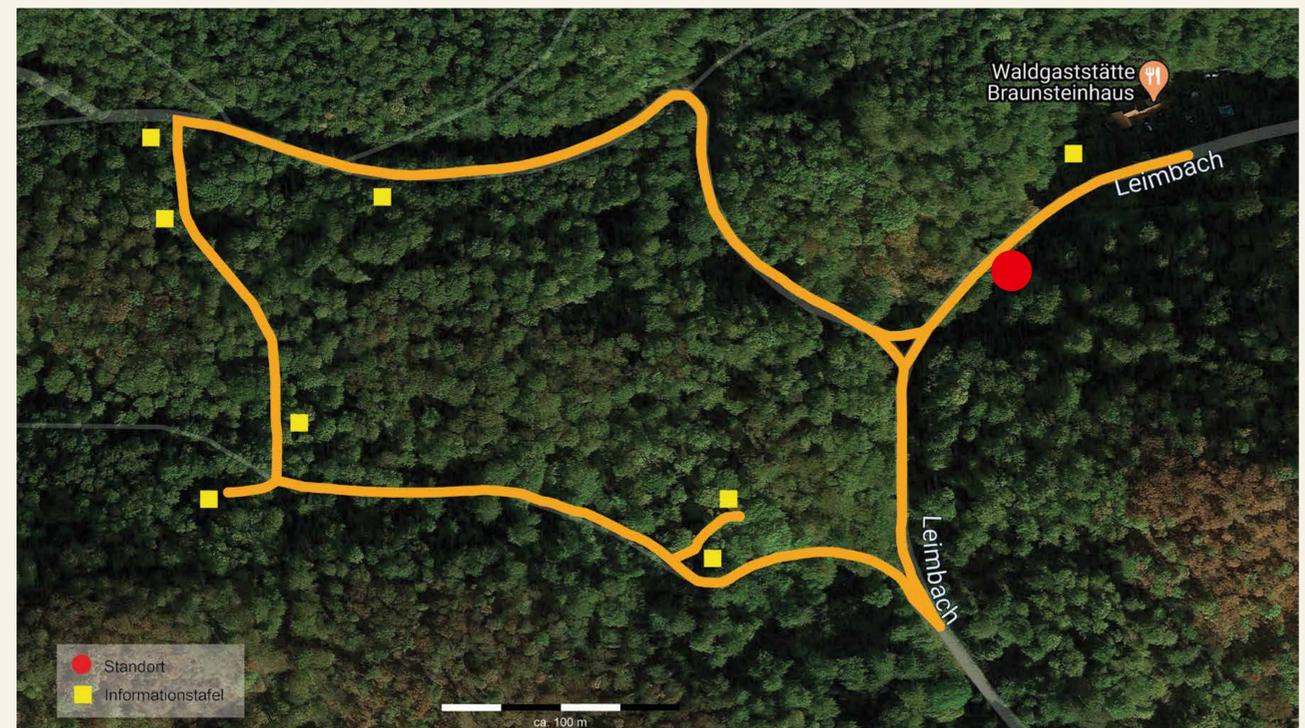
Die Nutzung als Revierförsterei und der Gaststättenbetrieb wurden bis 1973 fortgeführt. Danach erfolgten Umbauten, um einen ganzjährigen Gaststättenbetrieb gewährleisten zu können.



Schmiede- und Waldarbeiterwohnung von 1847 bis 1955



Zechenhaus von 1916 bis 1921



Text: Christiane Linke • Zeichnungen/Quelle: Horst Gaewert • Illustration: Ines Allig-Petsch, Schwenda • Karte: Vermessungsbüro Dirk Stolze, Ilfeld  
Gestaltung: design office - Agentur für Kommunikation GmbH, Bad Harzburg • Druck: Hering Gravuren und Werbetechnik, Quedlinburg  
© Regionalverband Harz e. V. Quedlinburg 2020. Alle Rechte vorbehalten.

